RelBib
Bibliography of the Study of Religion

https://relbib.de

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Elsas, Christoph

Title: “Argumente zur Ablehnung des Herrscherkults in jüdischer und gnostischer Tradition“

Published in: Loyalitätskonflikte in der Religionsgeschichte: Festschrift für Carsten Colpe.
Würzburg: Königshausen & Neumann

Year: 1990

Pages: 269 – 281

ISBN: 3-88479-505-8

URL to the original publication:

https://verlag.koenigshausen-neumann.de/product/9783884795057-loyalitaetskonflikte-in-der-religionsgeschichte/

The article is used with permission of *Königshausen & Neumann*.

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Argumente zur Ablehnung des Herrscherkults in jüdischer und gnostischer Tradition

von

Christoph Elsas

Zwei entscheidende Fragestellungen im vom Jubilar immer weiter präzisierten Verhältnis von Judentum, Hellenismus, Gnosis und Christentum neuerer Gnosisforschung lassen sich an diesem Thema behandeln:

Erstens liegt das Kernproblem der Kontroversen um den "*Ursprung*" *der Gnosis* - wie Karl-Wolfgang Tröger in seinem Sammelband "Altes Testament - Frühjudentum - Gnosis"[1] herausgestellt hat - in der Frage nach dem Ursprung ihrer revolutionären antikosmischen Haltung: Ist sie - wie Jean Daniélou argumentierte - zu verstehen als "Ausdruck einer jüdischen Revolte gegen das Judentum selbst, d.h. einer Revolte vor allem innerjüdischer Art"[2]? Oder ist Antikosmismus ganz allgemeiner Natur die ureigene gnostische Haltung - so Hans Jonas -, eine nicht aus dem Judentum "ableitbare", gesellschaftsbedingte Weltflucht und Weltverachtung bestimmter Gruppen, und die Wendung gegen das Judentum in der Gnosis nur eine Folge, weil die Gnosis überall auf den biblisch-monotheistischen Schöpfungsglauben traf[3]?

Zweitens mögen angesichts der weitergehenden These von Hans Jonas, daß gnostischer Impuls außer den Gnostizismus im engeren Sinne auch die Formen spätantiken Geistes etwa im hellenistischen *Judentum Philos* und im *Neuplatonismus Plotins* bestimmte, ihre Stellungnahmen zu diesem Thema gut die Differenz dieser drei Positionen verdeutlichen. Es läßt sich - wenn auch nicht an dieser Stelle - ausführen, wie strikt die jeweilige Haltung trotz Berührungspunkten in manchen Äußerungsweisen innerhalb der Systeme mit einem doch ganz unterschiedlichen Grundimpuls zusammengehört[4].

Zunächst nun zur Klärung des Begriffs "*Herrscherkult*" und seiner konkreten Füllung in den Zeiten, als Judentum und Gnosis ihre Argumente dagegen entwickelten und die hellenistischen Philosophen die systematische Grundlegung für die in ihm gipfelnde politische Metaphysik lieferten:

Unter Herrscherkult wird die kultische Verehrung eines Machthabers als sichtbarer Gott oder in der einem Gott gebührenden Form verstanden. Ihr Inhalt ist eine öffentliche Loyalitätserklärung zu ihm als Repräsentanten göttlicher Herrschaft auf Erden, indem man seine politische Leistung als Amtsperson als heilvoll

1 Berlin 1980, S.159f.

2 In: U.Bianchi (Hg.), Le origini dello gnosticismo, Leiden ^{2}1970, S.157.

3 Jonas ebd. S.102.

4 Dazu meine Beiträge "Das Judentum als philosophische Religion bei Philo von Alexandrien", in: K.-W.Tröger s.Anm.1 und La importancia de la mistica en la filosofia de Plotino. In: ENRAHONAR 13. Barcelona 1986, S.11-30.

anerkennt. Gebet zum Herrscher oder private Weihungen, die über einen Akt der Huldigung hinausgehen und einen auf übernatürliche Weise vermittelten Segen reflektieren, gehören nicht dazu[5]. Der Begriff umfaßt damit eine Vielzahl im einzelnen unterschiedlicher Kulte, vor allem einerseits der Vergöttlichung des Herrschers aufgrund dessen, daß er als organisatorische Mitte des Staatswesens in seiner Funktion als Herr und Kämpfer so sehr Lebenserhalter und Machtspender für das Ganze ist, daß die Unterstellung unter sein Wirken einen lebenswichtigen Charakter erhält, dessen Begründung außerhalb raumzeitlicher Logik liegt[6]. Andererseits umfaßt er die Erhebung des Herrschers per Dekret zum Gott, um eine ideelle Mitte eines auf militärischer Basis gebildeten und sonst vom Verfall bedrohten Reiches zu schaffen[7]. Statt einen einheitlichen Kult des Herrschers schlechthin zu bezeichnen, schließt der Begriff Herrscherkult so die ganze Spannweite von der Entscheidung, einem bestimmten Machthaber aus gegebenem Anlaß kultische Ehren zu erweisen, bis zur Tendenz zusammen, einen kollektiven Kult der Kaiser zu institutionalisieren, in dem der Kaiser Gott ist, weil er Kaiser ist und für den Bestand der bestehenden Ordnung bürgt[8]. Wie sich auch im Gegenüber zum Heroen- und Heiligenkult zeigt, wo die sterblichen Reste in einem Schrein verehrt werden, während die des Herrschers in seinem Grabmal verbleiben und nicht in seinen Tempel gebracht werden, ist der Herrscherkult die Religion der politischen Übermacht, in der die im Herrscher verkörperte Gewalt, die übermenschlich-absolut das Schicksal lenkt, vergöttlicht wird[9].

Nachdem im alten Orient eine Tendenz zu Herrscherkult zuerst in Ägypten greifbar ist, während die Entwicklung in Mesopotamien und Iran weiter entfernt von Herrscherkult bleibt[10], kannte der Hellenismus zwei Formen von Herrscherkult:

a) Die städtischen Kulte der Machthaber,
b) die Reichskulte der Könige.

Die lokalen Machthaberkulte begründeten sich aus einer einmaligen Leistung zum Wohle der Stadt, von der ihre gesamte Existenz abhing: aus ihrer Gründung, Wahrung oder Wiederherstellung ihrer Freiheit. Sie vollzogen sich in freiwilligen

5 Vgl. A.D.Nock in A.Wlosok (Hg.), Römischer Kaiserkult (WdF CCLXXII), 1978; W.Schubart, Die religiöse Haltung des frühen Hellenismus, 1937, S.18; A.Alföldi, Die zwei Lorbeerbäume des Augustus, 1973, S.45.

6 Vgl. die Religionsdefinition C.Colpes in ders., Theologie, Ideologie, Religionswissenschaft, 1980, S.88.

7 Vgl. H.H.Holz in: The Sacral Kingship (Studies in the History of Religions IV: Numen Suppl.4), 1959, S.19f.

8 Vgl. Ch.Habicht in: W. den Boer (Hg.), Le culte des souverains dans l'empire Romain (Entretiens sur l'Antiquité classique 19), 1973, S.27.

9 Vgl. Nock in Wlosok aaO., S.387; E.Bickermann ebd. S.116f.; ders. in den Boer aaO., S.16-19.

10 Vgl. W.Barta, Untersuchungen zur Göttlichkeit des regierenden Königs, 1975; H.Ringgren, Die Religionen des alten Orients, 1979, S.76ff.; Wlosok aaO., S.18.

festlichen Versammlungen für den Gründer, den Wohltäter oder Retter. Der Beiname "*Gott*" bedeutete hier nur eine der göttlichen Potenz gleichwertige übermächtige Kraft, die in der spezifisch göttlichen Funktion des Rettens und Helfens an bestimmtem Ort zu bestimmter Zeit in Erscheinung getreten war. Nach Zeugnissen seit Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts wurden so für Menschen bereits zu Lebzeiten "*wie einem Gott*" Altäre errichtete, Opfer dargebracht und Heiligtümer nach ihm benannt[11].

Daneben entstand im 3. Jahrhundert v.Chr. ein institutionalisierter Herrscherkult in Gestalt offizieller Reichskulte hellenistischer Könige, bei dem die Initiative vom Herrscher ausging, dem an sakraler Fundierung und Erhöhung seiner Herrschermacht lag. Aristoteles lieferte die Theorie dazu: "*Wenn in einem Staat ein Mann alle anderen so sehr an Tugend überragt, bleibt nur ihm zu gehorchen und ihn zum Herrn zu machen ... Ein solcher Mann ist wie ein Gott unter Menschen*" und gewinnt die Qualität eines lebenden Gesetzes[12]. Sein Zögling Alexander der Große hat - bestärkt dadurch, daß ihn der Oberpriester des Ammonsorakels als Sohn des Gottes begrüßte - ein dementsprechendes gesteigertes Herrscherbewußtsein entwickelt. Dem gehörte der Versuch zu, für alle Untertanen das persische Hofzeremoniell der *Proskynese* einzuführen, in dem man sich vor dem Herrscher niederwarf. Daß seine Nachfolger in Ägypten, die Ptolemäer, Alexander dann nach seinem Tode zum Gott erklärten und ihm einen Reichskult mit Tempel, eigenem Priestertum und für das Reich verbindlicher Datierung einrichteten, begründete den ersten Schritt zum Königskult in den Diadochenreichen. Besonders die Ptolemäer vergöttlichten in der Folge ihre verstorbenen Herrscher und dann sich selbst, kehrten auch mit Beinamen wie "*Epiphanes*" oder "*Neos Dionysos*" hervor, daß sie als Erscheinung eines großen Gottes verstanden werden wollten, und setzten die Steigerung ihrer Göttlichkeit bis hin zur Identifizierung mit solcher Gottheit durch[13]. Nur weniger weit durchgeführt zeigten die Diadochenreiche der Seleukiden in Syrien und der Attaliden in Kleinasien dieselben Tendenzen.

Ein solcher hellenistischer Herrscherkult war es, mit dem die Juden konfrontiert wurden, als Palästina nach den Alexander-Feldzügen erst an die Ptolemäer und dann an die Seleukiden fiel.[14] Doch genossen sie unbeschränkte religiöse Freiheit bis 168 v.Chr., und der universale Charakter des Jahweglaubens dieser Zeiten gestattete es, auch einen Heiden als Jahwes Diener in die eigenen religiös-politischen Erwartungen einzubeziehen. Er richtete aber einen unüberwindlichen Damm gegen das hellenistische Gott-Königtum auf. Das im Buch Judith der alttestamentlichen Apokryphen angeprangerte Prahlen des Holofernes gegen Israel, "*daß kein anderer Gott ist denn allein Nebukadnezar*" und "*daß Nebukadnezar ein Herr*

11 Ch.Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, ^{2}1970, S.3ff.; M.P.Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, ^{2}1974, S.139.

12 Politik III, 13, 1284 a; vgl. E.Meyer in Wlosok aaO., S.208.

13 Vgl. F.Taeger, Charisma I, 1957, S.287-299. 416-426; Nilsson aaO., S.150-185; Wlosok aaO., S.10-13.

14 Zum Folgenden Taeger, a.a.O., S.434-438.

sei aller Welt" (6,2), bezieht sich deutlich auf die Seleukidenherrschaft. Im alttestamentlichen Buch Esther (3,2) wird die *Proskynese* als Gotteslästerung abgelehnt - nicht etwa, weil sie wie für Griechen die menschliche Würde verletzte. Zusätze (zu Kapitel 4) führen aus, der Jude Mardochai habe dem Repräsentanten der Perser diese geforderte Geste verweigert "*aus Furcht, daß ich nicht die Ehre, die meinem Gott gebührt, einem Menschen gebe und vor niemand anders niederfiele als vor dir, meinem Gott*".

Statt daß ein Jude die Sünde auf sich nimmt, in Akten des Herrscherkultes den Menschen mit Gott gleich zu behandeln, hält er mit der Danielapokalypse daran fest, daß Gott durch wunderbares Eingreifen sogar den Herrscher zwingen kann, sie umgekehrt einem Propheten gegenüber als dem Vertreter des wahren Herrschers über die Welt zu erweisen (2,46/3,1ff.). Die hier unter dem Decknamen Babel bekämpfte Herrschaft des Antiochus, die die von den Herrschern angesichts der jüdischen Grundhaltung in Religionsfragen gewöhnlich gewahrte Zurückhaltung aufgab, forderte den von den Makkabäern zum Sieg geführten offenen Aufstand heraus. Als Antiochus sich auf Münzen mit der Aufschrift "*Theos Ephiphanes*" als siegbringender Zeus in Menschengestalt darstellen ließ und forderte, monatlich seinen Geburtstag durch Opfer und Opfermahl zu feiern, schuf dies größte Erbitterung unter den Juden. Man trieb sie mit Gewalt zu diesen Feiern, wie es im 2.Makkabäerbuch der alttestamentlichen Apokryphen heißt (7,6). Kultakte an Jahwe zu Ehren des Herrschers hatten sie widerspruchslos vollzogen und in dieser Form auch für den König große Opfer dargebracht[15]. Besondere Zuspitzung fand der Konflikt natürlich im Zeusaltar, den Antiochus im Jerusalemer Tempel errichten ließ und der in diesem Kontext letztlich ihm selbst als der geschichtlichen Inkarnation des olympischen Zeus galt[16].Entsprechend malt das 2.Makkabäerbuch aus, daß der tyrannische Herrscher Antiochus angesichts seines Todesleidens habe bekennen müssen: "*Es ist ja recht, daß man sich vor Gott demütige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sei, daß er sich dünken lasse, er sei Gott gleich*" (9,12).

Auch die sibyllinischen Orakel wenden sich gegen die Vergötterung von Menschen wie Alexander dem Großen, mit der sie die hellenistischen Herrscher konfrontierten: "*Sie sind's, die allererst zum Bösen Sterbliche verführten: sie stellten ja von längst Verstorbnen als Göttern viele Bilder auf*"[17].

Nachdem bereits Daniel das Bild des Tyrannen Antiochus mit einigen supranaturalen Zügen ausgestattet hatte, begegnen wir in der außerbiblischen jüdischen Schrift "Himmelfahrt des Moses"[18] dem Aufruf zum Festhalten an den Geboten Gottes im Widerstand gegen eine aus Antiochus und Herodes zusammengezogenen Gestalt des Tyrannen der Endzeit, der unmittelbar mit dem Teufel im Pakt die

15 1 Makk 7,33.
16 E.Stauffer, Jerusalem und Rom. Bern 1956 (Dalp-TB 331), S.20.
17 3,553f.; vgl. 5,6f., 8,392ff.; 11,197f. und 221.
18 Ass.Mos., Kap. 8f.

ganze Erde beherrscht - eine Tradition, die wir auch aus der Johannesapokalypse kennen. In der Bearbeitung der gleichfalls außerbiblisch-jüdischen Schrift "Himmelfahrt des Jesaja"[19] wird der "*gesetzlose König*" Nero zur Verkörperung Beliars, des "*Engels der Gesetzlosigkeit, welcher der Fürst dieser Welt ist*" (2,4), der in der Bearbeitung auch Sammael genannt wird. Sammael, der auch in koptisch-gnostischen Schriften nach dem Hebräischen als "*der blinde Gott*"[20] oder als "*der Gott der Blinden*"[21] gedeutet wird, galt im Judentum als böser Engelfürst und "*Haupt aller Satane*"[22]. Als Widersacher des Volkes Gottes ist der Satan gewissermaßen das himmlische Gegenstück des Weltreiches, des irdischen Widersachers Israels; daher wird Sammael schließlich geradezu als der Engelfürst Roms bezeichnet[23].

Diese hier schon in den Blick gekommene Zeit der Römerherrschaft im östlichen Mittelmeerraum ist natürlich von besonderem Interesse für unser Thema. Die hellenistischen städtischen Kulte der Machthaber wurden hier auch Römern zuteil, auch Cäsar, während es in der Forschung umstritten ist, ob Cäsar daneben auch über den Weg der Anknüpfung an verschiedene dem römischen Denken gewohnte Formen einen Herrscherkult orientalisch-hellenistischer Art mit Vergottung zu Lebzeiten anstrebte.[24] Jedenfalls wurde seine vom Nachfolger Augustus ins Werk gesetzte offizielle Einreihung in die Kategorie des Heiligen - die *consecratio* - als Göttlicher - als *Divus* -, die der kultisch-göttlichen Verehrung von seiten des Volkes bei den Bestattungszeremonien folgte, das Modell für die Folgezeit. Sie besagte eine Kulteinsetzung mit eigenem Priester bzw. Priesterschaften und Tempel und wurde als Lohn für die Taten des Herrschers aufgefaßt, dem in einer von Zeugen beglaubigten Himmelfahrt eine Aufnahme unter die Götter, eine *Apotheose* zugeschrieben wurde. Indem Augustus als regierender Kaiser sich durch Bezugnahme auf den Vorgänger als *Divi filius*, Sohn bzw. Adoptivsohn des Göttlichen legitimierte und die eigene Verehrung je nach Tradition der Untertanen regelte, schuf Augustus zugleich die doppelte Grundlage des kaiserzeitlichen Herrscherkultes. Auch wo er, wie in Italien, zurückhaltend war, ließ Augustus seinen *Genius* in die Eidesformel aufnehmen - so wie man früher bei den alten Göttern schwor - und ihn kultisch verehren sowie für sein Heil, seine *salus*, regelmäßig an kaiserlichen Festtagen opfern und seine Amtsausübung an einem eigenen Altar

19 Asc.Jes. 4,2.

20 Schrift ohne Titel 151,18.

21 Hypostasis der Archonten 142,23-26; 135,1-4.

22 Dt R 11 (207 c); dazu A.Böhlig, Der jüdische und judenchristliche Hintergrund in gnostischen Texten von Nag Hammadi. In: U.Bianchi (Hg.), Le origini aaO., S.116.

23 H.L.Strack/P.Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. I, ^{2}1956, S.141f. unter Hinweis auf Tanch (40 b) zu Gen 32,25: "Jakob blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm. Das war Sammael, der Engelsfürst Esaus (=Roms), der ihn töten wollte." Der Satz soll um 260 zu datieren sein.

24 Vgl. G.W.Bowersock in Wlosok aaO., S.390; ebd. E.Bickermann S.115f.; A.von Domaszewski S.329-323; J.Vogt S.340-350; H.Gesche S.364-374.

des kaiserlichen *Numen* als göttlich feiern[25]. Für die Durchführung solchen offiziellen Kultes waren jeweils die Provinziallandtage und ein mit romtreuem einheimischem Adel besetztes Hohepriesteramt zuständig. Tragendes Moment war deutlich die Romanisierung und Festigung der Loyalität. Entsprechend ließ sich Augustus in den östlichen Provinzen auch nur in Verbindung mit dem Kult der Roma als deren irdischer Vertreter noch zu Lebzeiten als Gott verehren[26]. Außerdem ließ Augustus in den Lagerheiligtümern und an den Feldzeichen des Heeres die Verehrung des Kaiserbildes Platz greifen, die naturgemäß auf Huldigung, nicht auf Erwartung übernatürlicher Hilfe gründete[27].

Nachdem einmal Augustus solchen Kult erhalten hatte, entstand fast von selbst eine Tendenz zur Institutionalisierung des Herrscherkultes, sofern seine Nachfolger annähernd den augusteischen Normen entsprachen. Indem er so relativ allgemeinen symbolischen Wert als Ausdruck des Glaubens an Einheit und Bestand des Reiches erhielt, gewann der Herrscherkult, je mehr das Kaisertum ideell und politisch zum Mittelpunkt des Imperiums wurde, allmählich eine übermächtige Bedeutung. Immer mehr ordnete man die anderen Gottheiten und Kulte als Gehilfen der zentralen Position des Herrschers zu, dem als irdischer Entsprechung zur die Welt lenkenden göttlichen Vernunft die göttlichen Machtsymbole übertragen wurden.[28] Doch wurde die von Domitian für den lebenden Kaiser beanspruchte Bezeichnung *"Herr und Gott"* erst seit Ende des 3.Jahrhunderts üblich. Im Jahr 250 waren die Edikte des Kaisers Decius vorausgegangen, der die Ordnung des Reiches durch verpflichtende Opfer für Juppiter zu sichern suchte, die offensichtlich als weitere Fundierung des Kaiserkultes verstanden wurden[29].

Etwa gleichzeitig lieferte Plotins Neuplatonismus, der alles in der Welt in abbildhaft zugeordneten, die Systematik für eine in der Folge daraus leicht zu entwickelnde politische Metaphysik: Ansetzend bei der Spitze im höchsten Guten, das oberhalb der Gegensätze steht und sich über das Vernünftige vermittelt, setzen sich die Strukturen der Konzeption Plotins fort bis hinab ins Alltagsgeschäft ganz in der Art, wie er es als Bild zum Verhältnis von höheren und niederen seelischen Kräften expliziert hat: Wenn Menschen, statt sich zu tumultuöser Unordnung hinreißen zu lassen, Ruhe halten und *"von einem Verständigen vernünftige Rede zu*

25 Vgl. Wlosok aaO., S.20-23; R.Muth, s.v. Kaiserkult, röm., in: F.König (Hg.), Religionswissenschaftliches Wörterbuch, 1956, S.437; Bickermann in Wlosok aaO., S.83-120; L.Koep, s.v. Divus, in: RAC III, Sp. 1255; O.Immisch in Wlosok aaO., S.131ff.; ebd. A.von Premerstein S.161f. und M.P.Charlesworth S.180-186; H.Volkmann, s.v. Herrscherkult, in: Der Kleine Pauly, S. 111; L.Koep, Antikes Kaisertum und Christusbekenntis im Widerspruch, in: R.Klein (Hg.), Das frühe Christentum im römischen Staat, 1971 (WdF), S.316f.

26 L.Cerfaux/J.Tondriau, Le culte des souverains. Paris 1957 (Bibl. de Théol. III/5), S.326-332; K.Latte, Römische Religionsgeschichte, 1960, S.300-309.

27 Vgl. Nock in Wlosok aaO., S.380f. und Charlesworth ebd. S.185f.

28 Vgl. Nilsson, aaO, S.180f.; Muth aaO, S.437f.; A.Alföldi, Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche, 1970, S.216; Ch.Habicht in: W. den Boer aaO, S.90; Wlosok aaO, S.45-49; ebd. Nock S.383f. und Bowersock S.389-398.

29 Koep, Kaisertum aaO., S.318f.

ihnen hindringt, so kommt die Menge zu Ordnung und Ruhe und das Niedere behält nicht die Oberhand. Wenn aber nicht, so hat das Niedere die Oberhand über das ruhigbleibende Bessere, weil das Lärmende das von oben kommende vernünftige Wort nicht aufnehmen konnte"[30].

Der Gnostizismus bot nun genau das Kehrbild dazu. Auch er hatte angesichts der Einigung der Erdenwelt im Weltreich und der gerade darin auch unübersichtlichen und bedrängenden Welt der Massen und des Streits die Abwärts- und Aufwärtsbewegung, die später im plotinischen System die Ebenen aufeinander bezieht, zu einem Systementwurf ausgestaltet[31]. Auch dieser erklärte die kosmische und irdische Ordnung im Rahmen der Abwärtsentwicklung, bestimmte aber das Verhältnis zwischen den geistbegabten Menschen, dem Weltherrscher und Erdenherrscher und dem oberhalb von allem stehenden höchsten göttlichen Prinzip radikal anders: Stellt Plotin dem lärmenden, zur Ordnungslosigkeit neigenden Niederen "*das von oben kommende vernünftige Wort*" entgegen und erwartet sich etwas vom Kontakt zum Kaiserhof und zu den senatorischen Kreisen, so sind die gnostischen Gruppen im gesellschaftlichen Bereich charakterisiert durch ihre im System verankerte Ablehnung der diesseitigen Herrschaftsverhältnisse. Als sozialer Hintergrund konnte wahrscheinlich gemacht werden, daß die Träger dieser Bewegung einer ehemals sozial privilegierten Schicht von Intellektuellen zugehörten, die im bürokratisch-militaristischen Großreich von Mitverantwortung ausgeschlossen waren und den Menschen als Objekt vernunftwidriger Mächte deuteten.[32] Der himmlische Weltherrscher, der die vom Kaiser und seinen Machthabern aufrechterhaltene irdische Ordnung mit den Gestirnsumläufen bestimmend umgreift, ist eine vom wahren Gott abgefallene böse Macht oder doch eine, die durch vollkommene Unfähigkeit vom einzig wahren Gott oberhalb des ganzen Weltsystems getrennt ist. Diese Macht übt eine Zwangsherrschaft aus durch Dämonen, die oft "*Archon*", Herrscher, heißen, mit einer Bezeichnung, die sonst irdischen Machthabern gegeben wird. Derart negativ umgriffen ist alle Erdenordnung negativ, und ihre Repräsentanten sind kompromißlos abzulehnen als Repräsentanten einer falschen, gottwidrigen Ordnung. Der Gnostiker durchschaut sie, weil er durch göttliche Hilfe dazu befreit ist. Er erkennt, daß sein Selbst göttlich ist und das einzige Maßgebliche ist, weil es dem höchsten Gott über dieser Weltordnung zugehört, die sich als fremde, unterdrückende Macht dazwischenschieben will. Entsprechend revoltiert er gegen sie in geistiger Opposition, die die äußeren Bedingungen als zu unwichtig

30 Plotin, Enneaden VI,4 (22), 15, 27ff.

31 Vgl. die Zusammenstellung im Register meines Buches "Neuplatonische und gnostische Weltablehnung in der Schule Plotins", Berlin 1975 (RGVV 34), S.348f.

32 G.Quispel, Gnosis als Weltreligion. Zürich 1951, S.20; K.Rudolph, Gnosis und Gnostizismus, Ein Forschungsbericht. In.: ThR 36/1971, S.119-124; H.-G.Kippenberg, Versuch einer soziologischen Verortung des Gnostiszismus. In: Numen 17/1970, S.211-231; G.Theißen in Kairos 17/1975, S.296. A.Adam hat dafür in U.Bianchi (Hg.), Le origini aaO., S.294 speziell veranschlagt, daß die Tätigkeit der Träger der aramäischen Schreibertradition des Frühjudentums infolge der Ausbreitung der griechischen Sprache im Partherreich überflüssig wurde.

einstuft, um sich mit einem öffentlichen Bekenntnis dagegen zu stellen oder gar politisch zu kämpfen, doch allem Überkommenen umwertend den Stempel dieser Erkenntnis aufdrückt. Daraus resultierte die in den gnostischen Systemen vorgenommene konsequente Einordnung aller in der Umwelt bestimmenden Traditionen in einen Synkretismus grundstürzend kritischer Art gegenüber der Welt, während sie einem zum Martyrium führenden Konflikt mit dem Herrscherkult auswichen.

Der Kirchenvater Tertullian hielt den Gnostikern deshalb vor, daß sie in den für sie gleichgültigen Angelegenheiten dieser Welt immer einen Ausweg fänden[33]. Nach ihrem Selbstverständnis verbergen sie dabei ihren wahren Glauben, nach dem sie allen Kult, der dem Kaiser oder auch nur zu seinen Gunsten dargebracht wird, nur ablehnen können, indem sie sich angesichts von Verfolgungen gerade auch ihrerseits des Mittels der Täuschung bedienen, um diese Welt der Täuschungen mit deren eigenen Waffen zu schlagen[34]. Auch wenn dementsprechend in den gnostischen Texten kaum Äußerungen zum Herrscherkult zu finden sind, sind immerhin dreierlei Aussagen hier zu nennen, wie sie uns aus den koptisch-gnostischen Schriften von Nag Hammadi bekannt wurden: a) Alle Machthaber der Welt sind letztlich machtlos gegenüber Gottes Erlösungswerk: "*Den Tyrannen und den Widersacher, und den, der König ist, und den eigentlichen Feind (habe ich entmächtigt)*"[35]. b) Der Erlöser hat es als Versuchung von sich gewiesen, Gott der Welt zu werden: Der Nachahmergeist "*war König über die ganze Erde und über alle, die unter dem Himmel sind. Er setzte einen Thron für ihn an das Ende der Erde und sprach: 'Ich will dich zum Gott der Welt machen'*"[36]. c) Schließlich kann die eschatologische Drangsal nach dem Bild des jüdischen Krieges dargestellt und vom Auftreten des Antichrist im Bilde des wiederkehrenden Nero gesprochen werden: "*Da entbrannte die Wut der Archonten wegen ihrer Auflösung ... Der Archont zog herauf mit den Archonten des Westens, und von Osten aus wird er ein Werk tun und die Menschen seine Bosheit lehren ...; und weil er die Bosheit einführen wollte, versuchte er, sich mit Ehrbarkeit zu bekleiden. Er vermochte es nicht ... . Da geriet er in Zorn, er wollte in aller Öffentlichkeit aufsteigen und zu jenem Ort hinüberwechseln*"[37]. Im übrigen berichten die Kirchenväter, daß gnostische Gruppen ihre Erlösergestalten in Formen ehrten, die denen des Kaiserkultes parallel liefen. So sollen bei den Simonianern Simon und Helena als heiliges Paar durch Statuen geehrt und als *Kyrios* und *Kyria* angerufen worden sein[38] und bei den Karpokratianern der Sohn des Karpokrates nach seinem frühen Tod vergöttlicht, d.h. durch *Apotheose* geehrt worden sein.[39]

33 De praescriptione haer.4.

34 Vgl. H.Jonas, Gnosis und spätantiker Geist. I, ^{3}1964, S.214-255; K.Rudolph, Die Gnosis, Leipzig, ^{2}1980, S.76f.

35 NHC XIII "Die dreigestaltige Protennoia", p.41,13ff.

36 NHC VI,4 "Der Gedanke unserer großen Kraft" (Noēma), p.45,8ff.

37 Ebd. p.43,29-44,29.

38 Irenaeus, Adv.haer. I,23; Hippolyt, Elenchos 6,20,1.

39 Clemens Alex., Strom. 3,2,5; Epiphanius, Haer. 32,3.

Damit klingen Themen an, die uns aus der jüdisch-christlichen Tradition der Römerzeit vertraut sind, und das führt uns dazu, abschließend Zeugnisse jüdischer Haltung und Argumentation angesichts des römischen Herrscherkults mit der gnostischen Sichtweise zu vergleichen und anzudeuten, was sich das Christentum davon zu eigen gemacht hat:

Die Römer, die den Makkabäeraufstand unterstützt hatten, ließen den Juden daraufhin auch nach ihrer Eingliederung ins Reich in der Regel als Anhängern einer *religio licita* Privilegien im Herrscherkult zuteil werden, die mit ihrem Monotheismus vereinbar waren: Statuen und Bilder des Herrschers, auch die an den Feldzeichen, wurden nach Möglichkeit vom Gebiet der Juden und jedenfalls von Jerusalem ferngehalten, und sie wurden davon dispensiert, dem Herrscher den Titel "*Gott*" zu geben, ihn durch Opfer zu feiern und bei seinem Genius zu schwören. Sie gestanden ihrerseits Titel wie "*Augustus*", "*Herr*", "*Retter*", "*Wohltäter*" als Ehrennamen zu und brachten vor ihrem eigenen Gott Jahwe Opfer für das Heil des Herrschers dar[40]. Trotzdem wandte sich der Haß frommer Juden bereits gegen Pompeius, der 63 v.Chr. Judäa unter die Römerherrschaft brachte und verschiedentlich im Osten göttliche Ehrungen entgegengenommen hatte. Die Psalmen Salomos sprachen hier im Stil der Antichrist-Schilderungen von dem "*Übermut des Drachen*": "*Er hatte nicht bedacht, daß er ein Mensch war, und hatte das Ende nicht bedacht, hatte gemeint: Ich bin der Herr von Land und Meer, nicht erkannt, daß Gott groß ist, stark in seiner gewaltigen Kraft - er ist König droben im Himmel und richtet Könige und Reiche*"[41].

Vieles von der Haltung gegenüber der Fremdherrschaft der Griechen übertrug sich derart auf die Römerherrschaft, daß etwa im Habakuk-Kommentar der jüdischen Sondergemeinschaft von Qumran[42] Aussagen gegen den Feldzeichen-Kult der Kittäer sowohl Römer als auch Griechen meinen können, wenn auch wohl speziell die Kaisermedaillons der römischen Feldzeichen angesprochen sind. In der Tradition des aus dem Danielbuch bekannten Vertrauens auf den festgelegten Plan Gottes mit den Weltreichen und ihren endzeitlichen Untergang angesichts der Herrschaft Gottes und seines erwählten Volkes sind die Frommen aus Qumran überzeugt davon, daß es ihnen als den "*Söhnen des Lichts*" bestimmt ist, diese Kittäer zu vernichten und damit "*niederzuzwingen und zu erniedrigen den Fürsten der Herrschaft des Frevels*"[43], Beliar, der durch sie die Heilsgeschichte hemmt.

Doch König Herodes I., ganz von der kaiserlichen Gnade abhängig, beeilte sich, den Kaiserkult in den überwiegend hellenistischen Teilen seines Landes einzuführen. Da auch in der zeitgenössischen jüdisch-apokalytischen Literatur der

40 Vgl. Cerfaux/Tondriau aaO., S.384-386, Taeger aaO., S.434-438; Charlesworth aaO., S.196f.

41 2,25 und 28f.

42 1QpHab 2-6; vgl. K.Schubert, Die Gemeinde vom Toten Meer. München/Basel 1958, S.84f.; G.Stemberger, Die Beurteilung Roms in der rabbinischen Literatur. In: W.Haase (Hg.), Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Bd.II,19,2. Berlin 1979, S.343.

43 1QM 17,5.

Adler als das Zeichen der römisch-kaiserlichen Herrschaft erscheint,[44] ist es durchaus möglich, daß die eifernden Frommen, die die von Herodes über dem Tempeltor befestigte Adlerfigur zerstörten, in ihr das Symbol einer verhaßten Herrschaft sahen. Der Akzent in der Botschaft des Judas Galiläus, der 4 v.Chr. nach Herodes' Tod zum Widerstand gegen Rom aufrief, liegt entsprechend wohl darin, daß Menschen, die sich göttliche Würden anmaßten, kein Gehorsam geleistet werden dürfe und Anerkennung des Kaisers deshalb Götzendienst sei.[45] Der romfreundliche Bericht des Josephus über den Jüdischen Krieg qualifiziert Judas ab als Sektenführer, der Juden zum Abfall von Rom verleitete, "*indem er es für einen Frevel erklärte, wenn sie bei der Steuerzahlung an die Römer bleiben und nach Gott irgendwelche sterblichen Gebieter auf sich nehmen würden*"[46]. Doch im Grunde brachte Judas mit seiner Gruppe der Zeloten lediglich eine - durch den Kaiserkult ausgelöste - Verschärfung des 1.Gebots und des Schma, des jüdischen Glaubensbekenntnisses, indem er die uneingeschränkte Herrschaft Gottes auch innerhalb des politischen Bereiches proklamierte. Nachweislich betete man seit dem 1.Jahrhundert auch ganz allgemein im jüdischen Hauptgebet Schmone Esre in der 11.Bitte: "*Sei König über uns, du, Gott allein*" und in der 12. um die Ausrottung der "*übermütigen Herrschaft*", d.h. der des sich überhebenden Kaisers und seiner Beamten.[47].

Wie empfindlich das Volk auf alles, was den Kaiserkult betraf, reagierte, zeigte auch der Konflikt unter Pilatus, der seine Amtstätigkeit 26 n.Chr. mit der religionspolitischen Provokation begann, daß er über Nacht die römischen Feldzeichen samt den Kult verlangenden Kaisermedaillons auf dem Tempelplatz vor der römischen Burg aufstellen ließ. Obwohl Pilatus nach dem Bericht des Josephus den Juden "*drohte, sie zusammenhauen zu lassen, wenn sie die Kaiserbilder nicht dulden wollten*", wurde er durch ihre Bereitschaft, eher zu sterben, genötigt, die Feldzeichen sofort aus Jerusalem zu entfernen[48]. Erst für die Zeit der Tempelzerstörung 70 n.Chr. berichtet Josephus dann davon, daß den Feldzeichen im Tempelbezirk Opfer dargebracht wurden[49], und rabbinische Literatur verbindet auch die Schändung des Tempelbezirks unter Hadrian zur Zeit des Bar Kokhba-Aufstandes mit Hadrians Wunsch, als Gott anerkannt zu werden.[50]

Wie aus Markus 12 bekannt, gab es auch eine Diskussion um den Zins-Denar für den römischen Kaiser, wobei es sich um Münzen mit Kaiserbild und Umschrif-

44 So 4 Esra 9 (11), 1ff.

45 M.Hengel, Die Zeloten. Leiden 1961, S.105-109.

46 De Bello Judaico 2,8 (§ 118), vgl. 2,17 (§ 433); auch Josephus, Antiquitates 18,23 und Hippolyt, Elenchos 9,26

47 Hengel aaO., S.102 und 112.

48 De Bello Jud 2,9 (§ 169-174). Wenn die Abbildungen auf Pilatus' Münzprägungen 29-31 n.Chr. als Opfergerät aus dem Kaiserkult und Krummstab des göttlichen Kaisers zu interpretieren sind, wäre das als weitere unübliche Provokation zu verstehen; so Stauffer aaO., S.17f. und 34f.

49 De Bello Jud. 6,4 (§ 316).

50 Tanchuma Bereschit 7; vgl. Stemberger aaO., S.365.

ten etwa des Inhalts "*Kaiser Tiberius, der anbetungswürdige Sohn des anbetungswürdigen Gottes*"[51] handelte. Während es von Zeloten heißt, daß "*sie nicht einmal eine Münze anrühren mit der Begründung, man dürfe ein Bild weder tragen noch ansehen noch verfertigen*"[52], hat Jesus Ja zur Machtsymbolik der Steuermünze, aber Nein zu ihrer Kultsymbolik gesagt, indem er zugleich aufforderte, Gott zu geben, was Gottes ist: die Tempelsteuer[53] und, radikal gefaßt, das ganze Leben, weil doch wie der Denar das Ebenbild des Kaisers, der Mensch das Ebenbild Gottes trägt nach der sowohl Juden als auch Christen und Gnostikern wichtigen Aussage von 1.Mose 1,26ff.

Was uns von Philo von Alexandrien bekannt ist, ist besonders geeignet, das Verhältnis von hellenistisch-römischer Argumentation für und jüdischer und gnostischer Argumentation gegen den Herrscherkult abschließend zu bestimmen:

Für Philo ist das politische Leben ein Leben in den Niederungen der materiellen Welt[54]. Das verbindet ihn sowohl mit dem Platonismus als auch mit dem Gnostizismus. Doch nur noch mit dem Platonismus geht es zusammen, daß er sich - denkbar ungnostisch - für das Judentum diesem niederen politischen Leben stellte und sich 40 n.Chr. führend an der Gesandtschaft zu Kaiser Gaius Caligula beteiligte, als es in Alexandria nach Forderungen des Pöbels, in den Synagogen sollten Kaiserbilder aufgestellt werden, zu einer Judenverfolgung kam[55]. Der bestürzten Frage: "*Wißt ihr denn nicht, daß überall in der bewohnten Welt die Gotteshäuser ganz eindeutig für die Juden Stätten sind, wo das Kaiserhaus verehrt wird?*"[56] folgt - besonders angesichts von Caligulas Absicht, "*eine Statue von ihm in Gestalt des Juppiter*" im Allerheiligsten aufzustellen[57], die nüchterne[58] Verurteilung des Bestrebens des Herrschers: Es ist ein unsinniger Versuch, durch Anlegen der Attribute von Göttern und Halbgöttern "*das geschaffene, vergängliche Wesen eines Menschen zum ungeschaffenen, unvergänglichen eines Gottes nach eigenem Belieben umzuformen*". Wie Philo dazu bemerkt, könnte sich eher "*Gott in einen Menschen als ein Mensch in Gott verwandeln*"[59]. Schauder erfaßte die Gesandtschaft, berichtet Philo, als Caligula die öffentlichen Dankopfer im Jerusalemer Tempel für seine Errettung beim Germanenfeldzug nicht gelten ließ mit der Bemerkung: "*Ihr habt*

51 Tiberius Caesar Divi Augusti Filius Augustus / Tiberios Kaisar Theou Sebastou Hyios Sebastos; dazu E.Stauffer, Christus und die Caesaren. Hamburg, ^{3}1952, S.134-138.

52 Hippolyt, Ref. 9,26, vgl. Hengel aaO., S.73.

53 Stauffer, Christus aaO, S.142-145.

54 Vgl. Spec. leg. III, 1-6.

55 Adv. Flacc. 41f.; Legatio ad Gaium 134.

56 Adv.Flacc. 49.

57 Legatio 188; 337; 346.

58 Dazu Ebr. 131.

59 Legatio 118; vgl. 79 und 95.

geopfert, aber einem anderen Gott, wenn es auch für meine Person gewesen ist - was hilft das, ihr habt ja nicht mir geopfert!"[60]

Ist Philo in dieser Ablehnung des Herrscherkultes Jude, so argumentiert er andererseits ganz in der Sprache hellenistisch-philosophischer Tradition für den Untertanen-Gehorsam gegenüber den Herrschern - wenn auch hier der Vorbehalt des Judentums, der die Anerkennung seines Gottes fordert, mit darin impliziert ist, daß vom Herrscher seinerseits erwartet wird, daß er seine Macht unter Gott als der Quelle menschlicher Herrschergabe ausübt[61]. Wenn hellenistisch-philosophisch der König das für den Staat war, was Gott für die Welt bedeutete, mußten gute Herrscher nicht äußerlich Gott nachahmen, sondern durch Tugenden seinen Wohltaten nacheifern, wenn sie Gott gleich werden wollten[62]. Für Philo als Juden konnte ein menschlicher König niemals in seiner Natur, in seinem Wesen göttlich werden, wie er in seiner Schrift über die Gesandtschaft an Caligula betont. Doch zugleich konnte für ihn als hellenistischen Philosophen ein König, wenn er stets Tugend übt, möglicherweise in seiner Denkart Gott gleich und damit zum "*lebenden Gesetz*" und Repräsentanten des göttlichen *Logos* auf Erden werden, wie es in der griechisch-römischen politischen Metaphysik proklamiert wurde[63].

Angesichts solcher Verbindung von jüdischer und hellenistisch-römischer Haltung gegenüber dem Herrscher scheint als Reaktion ein gnostisches Opponieren wohl denkbar, mag ein möglicher Wurzelgrund gnostisch-revoltierender Weltsicht gegeben sein, die sich so markant sowohl von der irdischen Herrschaft wie vom Gott des Judentums absetzt[64]. Eine Revolte vor allem innerjüdischer Art wäre dieses nicht, doch eine - wie so viele jüdische Oppositionsbewegungen vom Herrscherkult herausgeforderte - Auseinandersetzung mit denen, die in Alexandria Macht hatten und verteidigten, überhaupt: mit den Anhängern des Kaisers und auch der mächtigen jüdischen Gemeinde, die dessen Herrschaft - wenn auch unter monotheistischem Vorbehalt - mit legitimierte. Wenn die Vertretung der jüdischen Gemeinde nur Auswüchse kritisierte, doch die entfremdende Herrschaft des Gottkaisers grundsätzlich in ein Abbildverhältnis zu ihrem Gott stellen wollte, konnte das für die Gnostiker nicht der wahre Gott sein. Dieser muß dann vielmehr jenseits von beiden und ohne eine derartige Beziehungsstruktur zu ihnen oberhalb des ganzen von ihnen in Beschlag genommenen Kosmos stehen.

60 Legatio 357; dazu C.Kraus-Reggiani, I rapporti tra l'impero romano e il mondo ebraico al tempo di Caligola secondo la 'Legatio ad Gaium' di Filone Alessandrino. In: W.Haase (Hg.), Aufstieg aaO. II,21,1, 1984, S.571.

61 Mut. 222; dazu R.Barraclough, Philo's Politics. Roman Rule and Hellenistic Judaism. Ebd. S.534.

62 Spec.leg. IV, 186-188.

63 Legatio 114; dazu G.F.Chesnut, The Ruler and the Logos in Neopythagorean, Middle Platonic, and Late Stoic Political Philosophy. In: W.Haase (Hg.), Aufstieg aaO. II,16,2, 1978, S.1328f.

64 Vgl. B.A.Pearson, Philo and Gnosticism. In: W.Haase (Hg.), Aufstieg aaO. II,21,1, 1984, S.341.

Die großkirchlichen Christen sind demgegenüber der Haltung der jüdischen Gemeinde gefolgt. Sie haben nur - wie die Gnostiker ihre Erlösergestalten verehrten - zusätzlich im Kult dem Herrscher den von ihnen proklamierten Erlöser-König Jesus Christus in "polemischem Parallelismus"[65] gegenübergestellt, um schließlich höchstens - das hellenistisch-philosophische Vorbild abwandelnd - den christlichen Kaiser oder Papst als irdischen Stellvertreter Christi mit der Terminologie und Symbolik des Herrscherkultes zu würdigen[66] und darin hellenistisch-römische, jüdische und gnostische Traditionen zu verbinden.

65 A.Deißmann, Licht vom Osten, 1908, S.247; vgl. A.A.Th.Erhardt, Politische Metaphysik von Solon bis Augustin. II, Tübingen 1959, S.22-28; Koep, Kaisertum aaO., S.302ff.

66 W.Enßlin, Gottkaiser und Kaiser von Gottes Gnaden, 1943; a.a.O., S.513ff. u. 564ff.